



12



11 14
63
Mit einigen Betrachtungen
über die
außerordentliche Art der Regierung Gottes
in den letzten sieben Jahren,
werden

Alle Gönner und Freunde der Schulen
zum

Öffentlichen Examine

der ersten Classe der Dom-Schule

auf den 19. und 20. April a. c. des Morgens nach 8. Uhr

und zu

einer Rede = Übung,

Zum Gedächtniß des

Hubertsburgischen Friedens,

Welche

den 21. und 22sten d. M. nach 8. Uhr gehalten werden wird,

ehrerbietigst und ergebenst eingeladen

vom

Rectore und Collegen besagter hohen Stifts-Schule.

Halberstadt,

Gedruckt in Delius Buchdruckerey. 1763.



So süß der Genuß des Friedens, den Gott der durch den Krieg zertretenen und gedruckten halben Welt verliehen hat, auch immer seyn mag; so aufrichtig der wahre Christ, der die Güter der Welt immer vollkommener, und sanfter empfindet, als derjenige, der die Gnade nicht hat, es zu seyn, dem Gott des Friedens diese angenehme Veränderung verdanket: so wenig wird man berechtigt seyn, die überstandenen sieben Jahre unter die unglücklichen zu zählen; wenigstens wird sie der Christ davor nicht ansehen. Wer von dem Christen, seiner Denkungs- Art, und Urtheilen einigen Begriff hat, wird mir darin leichte beypflichten. Glaubte der Christ, es stehe auch die geringste Begebenheit unter Gott, der in eben dem Grade weise ist, worin er die Liebe ist; und gewiß er glaubet es: ist er überzeugt, alles, was derselbe thut, und zuläßt, habe in seiner Weisheit und Liebe seinen zulänglichen Grund; und er ist es: so werden die traurigsten Begebenheiten für ihn eine minder schreckliche Seite haben; er wird sie mit einer wahren Gelassenheit, ja die meisten mit der Überzeugung aus der Hand Gottes annehmen, aus welcher Paulus den Ausspruch that: **Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen.** Ich kan dazu setzen, daß die Erfahrung den Christen versichert, daß Gottes Tröstungen; (und was ist alles Vergnügen der Welt dagegen?) in den Stunden der Trübsal, und des Drucks reiner und vollkommener geschmeckt werden, als zu der Zeit, wenn die sichtbaren Güter einen Theil unsrer Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Das sind einige Ursachen, die den Christen in allen Kriegen wenigstens so ruhig erhalten, daß es ihm unmöglich ist, um die Wiederherstellung des Friedens so ungestüm zu schreien, als es der zu ungeduldige, und sich selbst gelassene, trostlose Mensch gemeinlich zu thun pfleget.

Bei dem Kriege, der jeko geendigt ist, kommt noch eine hinzu, die von der Art ist, daß der Christ es sich noch weniger leid seyn lassen darf, ein Zeuge desselben gewesen zu seyn; wenn er gleich was die Un-
gemeinheit, Wuth und Hefigkeit betrifft, womit er geführt worden, unter allen Kriegen, die die Länder geplagt, wenige seines gleichen hat:
und



und das ist die außerordentliche, wundervolle, unleugbare, ja sichtbare Art der Haushaltung Gottes in demselben, die seine Regierung der Welt außer Zweifel setzt. Der Christ braucht zu seiner Überzeugung von der Vorsehung Gottes zwar dergleichen Beweise nicht: die seelige Lehre, die ihn zum Christen macht, giebt ihm diesen Vorzug, eine gnädige Providenz Gottes zu glauben, so gewiß zu glauben, so gewiß er von seinem Daseyn überzeugt ist. Inzwischen wird er es alles mal für ein Glück halten, solche Begebenheit zu erleben, wodurch Gott Menschen, die die Gnade nicht haben, Christen zu seyn, von seinem Daseyn und von seiner Oberherrschaft zu überzeugen sucht: solten sie auch mit einigen unangenehmen Empfindungen für ihn verbunden seyn. Es ist an sich süß, eine Erfahrung davon auch im Großen zu haben: und der Vortheil, der für das menschliche Geschlecht daraus entsteht, zu groß, und zu unleugbar, als daß der Christ, der der Menschenfreundlichste Mann, und beste Bürger der besten Welt ist, nicht besonders darüber erfreuet werden sollte.

Mich dünkt, man kan sich kaum so was trauriges vorstellen, als eine Welt voll Menschen, unter denen der Zweifel an einer göttlichen Vorsehung, oder gar die Verleugnung dieser Wahrheit allgemein wäre. Sie wären zu weit unter ihrem Adel erniedriget, zu weit unter die Thiere herunter gesetzt: als daß sie nicht ein Gegenstand des Entsetzens, und des schmerzhaftesten Mitleidens zugleich seyn sollten. Wenn der Hund im Hause davon keinen Begriff hat, daß ein Hausvater dasselbe regieret: so bekremdet es uns nicht; weil wir es von ihm nicht erwarten können. Wenn man aber an einem Kinde im Hause von 5. Jahren nicht bemerkt, daß es davon eine Empfindung hat: so halten wir dieses Kind unglücklicher als den Hund selbst; weil ihm die wesentlichsten Vollkommenheiten von einer Natur fehlen, wodurch es über den Hund erhoben ist. Was würde die Welt seyn! Was für eine eckelhafte Aussicht würde sie haben, wenn man sie sich als ein Behältniß unvernünftiger Thiere vorstellen sollte, welche einen Urheber des Guten, so sie täglich genießen, und der weisesten Ordnung, die so sichtbar ist, verkennen sollten! Und was für ein Schwall von Unseligkeiten würde sich über die Menschen ergießen, wenn diese Anfälle von Unvernunft epidemisch



epidemisch werden solten! In der Welt ist sittliches Ubel ohne Dis-
genung: es ist aber gewiß, daß dasselbe, wenn dieser Zerthum einmal sich
der Herzen der Menschen bemächtigen solte, zu einem Grad anwachsen
würde, so die menschliche Gesellschaft zerstöhren müste. Man nehme
den Menschen diesen Zaum: sie werden bald sinnlos sich und andere
in den Abgrund des Elendes stürzen. Wenn im heidnischen Rom diese
Lehre überhand nimmt: so überschwemmt nicht allein eine Sündfluth
von Lastern den Staat; sondern die Bürger wüthen gegen einander, wie
die wilden Thiere, dergestalt, daß von 400000. in wenigen Jahren nur
150000. übrig sind. Und was aus den Menschen werden würde, be-
weisen die schwarzen Apostel dieser unnatürlichen Lehre, durch ihr Bey-
spiel. Ein wüthiger Kopf bezeichnet den Patriarchen derselben, so ein
schöner Geist er auch immer seyn mag, seiner Betrügereyen wegen so,
daß er von ihm sagt, er sey egalement digne des lauriers d'Apollon &
d'une fleur de lis. Und man würde bald sehen, daß der größte Haufe
der Menschen eben so unnatürliche Bsfewichter seyn würden: als dieser
Lehrer der Ruchlosigkeit und der Laster wirklich ist. Man sagt zwar: der
Henker werde Moralität genung predigen. Unselige Menschen aber,
deren Präceptor der Henker seyn soll! Und was müssen das für Men-
schen seyn, denen ihre Mitmenschen verächtlich genung sind, daß sie
ihnen diesen Lehrer bestimmen: wahrhaftig sie selber sind es werth, dem-
selben zur Zurechtweisung übergeben zu werden! Tausend Laster bestraft
der Henker nicht, die gleichwol das Unglück der Welt ausmachen. Wehe
der Welt, wenn der Busen-Freund den andern verrathen und unterdrü-
cken kan, wenn die Kinder den Eltern den Gehorsam, die Liebe und
Hochachtung versagen, und die Eltern ihre Vorsorge, ihre Zärtlichkeit
ihnen entziehen; wenn der Bürger keine Liebe zum gemeinen Wesen
hat, und er ungestraft seine Betrügereyen so weit treibt als er kan, ohne
in des Henkers Hände zu fallen, wenn die zahlreichen Unterthanen in
einer grossen Stadt, ja ganzen Lande keinen andern Bewegungs-Grund
rechttschaffen zu handeln haben, als die Ruthe, den Strick und das Rad
eines einigen Henkers! Was wird den Menschen von den Betrüge-
reyn, von Verläumdungen, von Unterdrückungen, von Kränkungen des
Nächsten, von eigener Rache, von der Unbarmherzigkeit, von Zerreißung
der



der heiligsten Bande der Gesellschaft zurück halten? Was wird sie dienstfertig, treu, redlich, behülflich, weise, gutthätig, mitleidig machen: wenn der Nabenstein erst allein der Lehrstuhl der Sittenlehre seyn soll? Wenn nicht die Betrachtung, GOTT lebt, GOTT regiert, GOTT belohnt, GOTT bestraft, zeitlich und ewig, in ihre Herzen eingeschrieben ist?

Doch diese Lehre ist nicht bloß ein Zaum, so den wilden Menschen bändiget, und den gesittetern leitet: sie ist dem unglücklichen eine Quelle des Trostes, und dem fallenden ein Stab, woran er sich halten kan. Man nehme dem grössten Theil Menschen diesen tröstenden Gedanken, GOTT lebt, GOTT regiert: so werden sie zur Verzweiflung reif seyn. Auch der glücklichste unter den Menschen muß bekennen, daß in der sittlichen Welt Tag und Nacht so gut abwechseln, als in der körperlichen. Die wenigsten können sagen, daß der grössere Theil ihrer Tage heiter sey: der Himmel der meisten ist fast beständig mit trübem Gewölke bezogen, ja nicht selten durch die dunkelsten Wetter geschwärzet. Es komt dazu, daß die Ubel in der Seele des Menschen gemeinlich einen grössern und lebhaftern Schmerz erwecken, als die Güter, die sie geniessen, ihnen Vergnügen verursachen. Man nehme ihnen also den Trost, den sie aus der Vorsehung GOTTES schöpfen können: so nimmt man ihnen den grössten, und den gewissten, den sie haben können. Was kan dem, den sein Feind ohne Ursach verfolgt und drückt? Der bey der gerechtesten Sache die er hat das grösste Unrecht leiden muß? Dem ein kränklicher Körper täglich eine halbe Folter-Bank ist? Den die Noth der seinen, der er nicht abhelfen kan, plaget? Kurz, der das allgemeine Elend der Menschen mit empfindet, trösten, wenn er diesen Trost nicht hat? Und wie viel erträglicher wird ihm alles werden, wenn der einige Gedanke seine Seele durchstrahlet: alles steht unter der Regierung des weisesten und gütigsten GOTTES! Wahrhaftig das sind schlechte Menschen-Freunde, die ihnen das nehmen, was ihr gewisster Trost ist, bloß darum, weil sie zu den wenigen ausgezeichneten menschlichen Gestalten gehören, welche in dem, was das Glück ihrer Neben-Menschen ausmacht, Prospective ihres gewissen Unglücks entdecken.

Und gleichwol war es in einem grossen Theil unsers sogenannten gesitteten Europa dahin gekommen. Der grösste Theil der Nationen wur-



de mit den ungöttlichen Büchern, die diese Ungeheuer von Meinungen lehren, und an der Stirne trugen, überschwemmt: da sie vor etwa hundert Jahren zu den Geheimnissen gehörten, welche unter masquirten Titeln nur vertraute Freunde sich mittheilten. So geschwind frist das Verderben um sich! Die ersten Feinde der christlichen Religion am Ende des vorigen Jahrhunderts waren fromme Deisten: das Geschlecht drauf sind schon sinnlose Ungedultliche, welche Frechheit genug haben, das was der Thor im Herzen denkt, ungeschert auszuschäumen, und die schwärzesten Laster, die sie lehren, auszuüben. So gar fing die Welt im grossen an, diese Früchte der Finsterniß weniger zu verabscheuen, ja mehr Theil dran zu nehmen, als sie thun sollte. Nicht allein die schaaßlichen Köpfe, die so gerne Freigeister seyn möchten, weil sie in der lächerlichen Ueberredung stehen, man werde sie alsdenn für starke Geister halten, ohnerachtet sie sich oft kaum über den Aberglauben eines alten Mütterchens erheben können; nicht allen der junge Libertiner, der bey einem bösen Herzen, starken Körper und vollen Tasche an seinem eingebildeten Glück, welches er in der Aehnlichkeit mit den zügellosen Thieren zu finden glaubt, die durch keine Empfindung der Schande von der Erfüllung ihrer Begierden zurück gehalten werden, durch die entgegen gesetzte Lehre gehindert wurde, nahm diesen Irrthum willig an: er fing an in den öffentlichen Zeitungs-Blättern verbreitet zu werden; und selbst der vernünftigste Theil bezeugte den Abscheu in dem Grad nicht, worinn es hätte geschehen sollen.

Da war es nöthig, daß Gott dazwischen kam: und durch außerordentliche Beweise seines Daseyns den größten Theil der Welt von seiner Regierung überzeugete: ohnerachtet der Ungehorsam gegen die Wahrheit des Evangelii eine Strafe mit kräftigen Irrthümern, die das Unglück der Welt ausmachen, verdient hätte. Und es ist geschehen. Gott hat so deutlich seine Regierung geoffenbaret, daß jeder vernünftige Mensch die sichtbaren Spuren davon, die Gott so deutlich gezeichnet, verehret: und diejenigen, die aller Deutlichkeit, und Unleugbarkeit ohnerachtet, dieselbe verkennen, nicht anders ansehen kan, als unartige Kinder, welche, wenn ihrer Ungezogenheit wegen ihnen die Gegenwart der Eltern lästig ist, die Hand vor die Augen halten, und alsdann dieselbe leugnen.

Wir



Wir haben es für unsere Schuldigkeit gehalten, durch eine kleine Feyerlichkeit dasjenige Antheil zu bezeugen, so wir an der Glückseligkeit nehmen, die uns der hergestellte Friede verspricht. Folgende Scholaren werden künfftigen Donnerstag, den 21. April, des Morgens nach 8. Uhr auftreten.

1. Clamer Eberhard Carl Schilde, aus Halberstadt, wird in einer teutschen Ode vom Frieden handeln.
2. Carl Samuel Wigand, aus Wernigerode, wird Gott in einer Ode für den Frieden dankfagen.
3. Andreas Friedrich Altersleben, aus Halberstadt, beweiset in einer teutschen Rede die göttliche Vorsehung aus der Erhaltung des Preussischen Staats gegen die Uebermacht der Feinde.
4. Johann Dieterich Ranzow, aus Kyritz, zeigt dieselbe in der Erhaltung des Königs. E. Pr.
5. Johann Gustav Cosse, aus Wernstedt, wird sie aus der Errettung des Königs aus den schrecklichen Lagen, worinn er sich befunden, erweisen. E. Pr.
6. Johann Heinrich Krüger, aus dem Braunschweigischen, sie aus einigen besondern Umständen. E. Pr. und
7. Johann Albert Sach, aus Halberstadt, aus einigen merkwürdigen Schlachten des 1757. Jahrs darthun.

Den Freytag darauf, den 22. Apr. nach 8. Uhr wird

8. Johann Albrecht Pauli, aus Burgholzhausen, in Westphalen, in einer teutschen Rede von den teutschen Helden überhaupt handeln.
9. Emanuel Andreas Nordmann, aus Quedlinburg, von den Helden aus dem Braunschweigischen Hause reden.
10. Johann Daniel Rypnase, aus Halberstadt, die Größe betrachten, worinn sich der König als Held gezeigt.
11. Johann Heinrich August Behrens, aus Horenburg, von der nicht mindern Größe in seiner Mäßigung reden.

12. Johann



12. Johann Gottlieb Fischer, aus der Neumark, den Tod Schwere-
rins, Winterfelds und Reiths besingen.
13. Carl Adolph Parrhysius, d. e. Ord. Johann Friedrich Will-
helm Dörre, d. zw. D. Friedrich Wilhelm Beyer, d. zw. D.
Andreas Matthias Christian Körte, d. zw. D. alle 4. aus
Halberstadt, werden einiger noch lebenden Preussischen Zel-
den gedenken, worauf
14. Johann Christoph Gottfried Bosse, aus Halberstadt, mit
einer Vorstellung von dem, was unser Land dem Prinzen
Heinrich zu verdanken hat, den Beschluß machen wird.

Die 1te und 13te Rede haben unsere Zuhörer dem Fleiß des Herrn Mitarbei-
ters Heinecke zu verdanken. Die übrigen sind von den Rednern ausgearbeitet, und von
mir verbessert worden: Die zehnte ist unverändert gelassen. Einige dieser Jünglinge,
Kypnase nämlich, Kangow, Cofse, Krüger und Wigand, zu denen Gottlieb Ernst
Jacob Kämmerich, aus der Prignitz, kommt, werden jeso unsere Schule verlassen, und
sich an die Academie begeben. Ich glaube sie geben uns das Zeugniß, daß wir sie lieb
gehabt: und wir ihre Lehrer, zeugen von ihnen, daß ihre Liebe zu uns, ihr Gehorsam,
ihre pünktliche Aufführung, die bey einigen kaum einen Wink zur Zurechtweisung erfor-
dert hat, ihr Fleiß, und gutes Zuneehmen, noch mehrere Beweise der Liebe verdienet haben,
als wir ihnen zu geben im Stande gewesen. Die seltene Bescheidenheit des ersten
bey seinen guten Fähigkeiten, und ausbreiteteren Erkänntniß, als bey seinen Jahren
gewöhnlich ist, hat ihn uns besonders schätzbar gemacht: weil er, als der erste Primaner,
der ganzen Schule in dieser Tugend ein nachahmungswürdiges Muster gewesen. Sie
werden obnstreitig, wenn sie so fortgehen, wie sie bisher gethan, (und dazu ermahnen
wir euch öffentlich, geliebteste Jünglinge!) gesegnete und nützliche Glieder des gemeinen
Wesens seyn. Wir erlöchen alle Gönner und Fremde hoffnungsvoller Jünglinge, das
gute Verhalten, wodurch sich diese sowol, als diejenigen, die mit ihnen aufstreten, un-
ser Liebe erworben durch eine gnädige, geneigte, und aufmerksame Anhörung ihrer Re-
den zu belohnen. Wir haben aber noch eine Feyerlichkeit anzukündigen, nämlich ein
öffentliches Examen mit der ersten Ordnung: welches in den beyden vor der Rede-
Wung vorhergehenden Tagen, den 19 und 20ten April, des Morgens nach 8. Uhr gehal-
ten werden wird. Den Dienstag nämlich wird aus den Sprachen; den Mittwoch aus
den Wissenschaften examiniert werden. Wir ersuchen alle Freunde der Schulen um die
Gewogenheit uns durch ihre Gegenwart zu ermuntern, und zu belehren. Geschrieben,
Halberstadt, den 1sten Aprill 1763.

1 5. Dez. 1995

78 L 1245

X 2315849





11 14
63

Mit einigen Betrachtungen
über die
außerordentliche Art der Regierung Gottes
in den letzten sieben Jahren,
werden
Alle Gönner und Freunde der Schulen
zum

Öffentlichen Examine
der ersten Classe der Dom = Schule
auf den 19. und 20. April a. c. des Morgens nach 8. Uhr
und zu

einer Rede = Übung,
Zum Gedächtniß des
Hubertsburgischen Friedens,
Welche
den 21. und 22ten d. M. nach 8. Uhr gehalten werden wird,
ehrerbietigt und ergebenst eingeladen
vom
Rectore und Collegien besagter hohen Stifts = Schule.

Halberstadt,
Gedruckt in Delius Buchdruckerey. 1763.